

Hledíková, Zdeňka: Jan Očko z Vlašimi. První český kardinál a rádce Karla IV. [Johann Očko von Wlaschim. Der erste böhmische Kardinal und Ratgeber Karls IV.]. Nakladatelství Vyšehrad, Praha 2024, 288 S., 56 Abb., ISBN 978-80-7601-960-7.

Der eine Geistliche, Ernst von Pardubitz (um 1300-1364), fand seine letzte Ruhestätte in der Glatzer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, der andere Kirchenmann, Johann Očko von Wlaschim (nach 1315-1380), ruht in einer Tumba in der Kathedrale des hl. Veit, Wenzel und Adalbert auf der Prager Burg. Ernst war 20 Jahre erster Metropolit der 1344 gegründeten Prager Erzdiözese, Johann Očko, sein unmittelbarer Nachfolger und zudem erster böhmischer Kardinal. Beide „dienten“ sie einem weltlichen Herrscher: Karl IV. aus dem Hause Luxemburg, römisch-deutscher und böhmischer König, zudem seit 1355 römischer Kaiser. Und beide fanden gut sechseinhalb Jahrhunderte später eine gemeinsame Biografin: Zdeňka Hledíková.

Die 2018 verstorbene Autorin vorzustellen, hieße sprichwörtlich Eulen nach Athen tragen zu wollen. Ivan Hlaváček, der Grand Seigneur der tschechischen Historischen Hilfswissenschaften, beschreibt ihre wissenschaftliche Karriere wie folgt:

Dieser am Beginn großen Hoffnung und später großen Persönlichkeit der tschechischen Mediävistik, die nicht allein in die Diplomatik, Paläographie, Kirchengeschichte, Kodikologie, sondern auch in die Verwaltungsgeschichte „eingriff“, war vom Schicksal her fachlich nahezu alles vergönnt, was sie sich wünschen konnte.¹

¹ *Hlaváček, Ivan: Život mezi listinami a knihami [Ein Leben zwischen Urkunden und Büchern].* Praha 2023, 304.

Mit Hledíková hat Hlaváček bereits 1973 das „Protocollum visitationis archidiaconatus Pragensis annis 1379-1382 per Paulum de Janowicz archidiaconum Pragensem factae“ ediert, eine herausragende Quelle zum Innen- und Alltagsleben der Prager Erzdiözese. Die spätmittelalterliche Kirchengeschichte Böhmens bildete einen thematischen Schwerpunkt in den Forschungen Hledíkovás, wovon unter anderem die Biografie Johanns IV. von Draschitz (um 1250-1343) als letztem Prager Bischof vor der Erhebung des Bistums zur Erzdiözese, eine Aufsatzsammlung zur Welt der mittelalterlichen Kirche sowie eine Monografie zu den Beziehungen zwischen dem avignonesischen Papsttum und den böhmischen Ländern Zeugnis ablegen.² Hinzu kam zuletzt ein postum herausgegebener Band, der Studien der Autorin, diesmal als Kodikologin und Paläographin, vereint, in dem spätmittelalterliche Handschriften böhmischer Provenienz breiten Raum einnehmen.³

Ernst von Pardubitz porträtierte Zdeňka Hledíková vor eineinhalb Jahrzehnten als Erzbischof, Gründer und Ratgeber.⁴ Ähnlich ließe sich dessen Nachfolger Johann Očko von Wlaschim charakterisieren. In ihrer Einleitung gliedert die Autorin die Regierungszeit Karls IV. in zwei große Teile. Das Jahr 1363/64, also die Zeit, in der Ernst von Pardubitz starb und Očko von Wlaschim ihm nachfolgte, bezeichnet sie als Wendepunkt, für den die Geburt Wenzels IV. sowie die Verlagerung der Orientierung des Luxemburgers vom Südwesten des Reiches Richtung Norden (Lausitz, Brandenburg) ausschlaggebend waren. Diese Neuausrichtung war von einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt im Königreich Böhmen flankiert; Johann Očko sicherte hier sozusagen das „geistliche Hinterland“ ab.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Biografie steht das Bemühen, Johann als „Erzbischof am Vorabend einer neuen Frömmigkeit“ (S. 10) aus dem Dunkel hervorzuholen und im Kontext der politischen, geistigen und kunsthistorischen Entwicklung zu verorten, was in insgesamt 13 chronologisch aufgebauten Kapiteln geschieht. Am Beginn stehen Herkunft und Anfänge, für die alle verfügbaren Quellen herangezogen und sorgfältig ausgewertet wurden. Johann stammte keineswegs, wie in der Sekundärliteratur oft zu lesen ist, aus dem Adelsgeschlecht derer von Wlaschim, sein gleichnamiger Vater kam möglicherweise aus Seitschen bei Bautzen und gelangte irgendwann nach 1315 nach Böhmen. Die soziale Herkunft und die Ehe des Vaters (*matrimonium clandestinum* und spätere Dispenserteilung bei Johann Očko) bleiben mit einem Fragezeichen versehen. Was Johann Očkos Geburtsdatum betrifft, plädiert Hledíková entgegen der traditionellen, auf den barocken Historiografen Bohuslav Balbín (1621-1688) zurückgehenden Lesart für die Zeit kurz vor 1320 (S. 23). Dafür führt sie überzeugende Argumente wie seine Stellung in der kirchlichen

² Hledíková, Zdeňka: Biskup Jan IV. z Dražic [Bischof Johann IV. von Draschitz]. Praha 1991; *Dies.*: Svět středověké církve [Die Welt der mittelalterlichen Kirche]. Praha 2010 sowie *Dies.*: Počátky avignonského papežství a české země [Die Anfänge des avignonesischen Papsttums und die böhmischen Länder]. Praha 2013.

³ *Dies.*: Paleograficko-kodikologické etudy [Paläographisch-kodikologische Studien]. Praha 2021.

⁴ *Dies.*: Arnošt z Pardubic. Arcibiskup, zakladatel a rádce [Ernst von Pardubitz. Erzbischof, Gründer und Ratgeber]. Praha 2008.

Hierarchie an: Er wurde 1340 Probst an der Allerheiligen-Kapelle auf der Prager Burg, 1342 dann Domherr.

Von Beginn an stand Johann Očko in Diensten Karls IV., seit 1351 als von Papst Clemens VI. ernannter Bischof von Olmütz/Olomouc. Die Bischofsweihe empfing er dem Chronisten Benesch Krabitz von Weitmühl zufolge in Prag aus den Händen des Metropoliten Ernst von Pardubitz. Das bischöfliche Wappen und die verschiedenen Siegel des neuen Würdenträgers der mährischen Diözese werden im Buch als aussagefähige Quellen ebenso komparativ analysiert, wie die zunehmende Zahl schriftlicher Quellen einschließlich des Itinerars, das auf eine wachsende Nähe zu Karl IV. verweist. Johann Očko nahm seine geistlichen Pflichten sehr ernst, zu denen auch karitative Wohltaten gehörten. 1355 beteiligte er sich an der Romfahrt Karls IV. Dessen Unterstützung bei der Wahl zum Metropoliten der Erzdiözese Prag 1364 wiederum, argumentiert die Autorin, die stets nah an den Schriftquellen bleibt, festigte die Beziehungen zwischen beiden noch mehr.

Seine Diözese führte Johann Očko mit großer Umsicht und Einfühlungsvermögen, wofür gerade die durchgeführten (mindestens acht, ausführlich behandelten) Synoden und vorgetragenen sowie analysierten Synodalpredigten stehen, unter anderem jene des Johann Milíč von Kremsier und des Kuneš von Třebovle. Zugleich werden die Beziehungen zum Papsttum auf der Grundlage des überlieferten Urkundematerials beleuchtet. Im Mai ernannte Urban V. Johann Očko in Avignon zum ständigen päpstlichen Legaten für die Diözesen Prag, Olmütz, Leitomischl, Meißen, Bamberg und Regensburg mit vielfältigen Aufgaben (u.a. Gesetzgebung, Jurisdiktion, Visitationen). Hledíková kann hier auf vereinzelt überlieferte Originalurkunden, vornehmlich jedoch zeithistorische Abschriften im päpstlichen Archiv zurückgreifen, wobei ihr ihre langjährige Tätigkeit als Leiterin des Tschechischen Historischen Instituts in Rom (1994-2008) zugutekommt. Große Bedeutung schenkt die Autorin der institutionellen und personellen Verwaltung der Diözese (*potestas ordinis und potestas jurisdictionis*), der bedeutsamen Wehtätigkeit des Erzbischofs für Kirchen und Altäre (Übersicht S. 169 f.) und schließlich seiner Interaktion in Kreisen des hohen Adels. Ausführlich berücksichtigt werden die architektonischen Veränderungen der Kathedrale auf dem Hradschin, Ähnliches gilt für Bauten und Kunstwerke auf den erzbischöflichen Gütern (Helfenburg, Spital in Böhmisches Brod, Bischofteinitz/Horšovský Týn, Umbaumaßnahmen an der bischöflichen Burg Raudnitz/Roudnice nad Labem, Prager Residenz).

Den Abschluss bilden die Pompa funebris Karls IV. sowie 1379 die Verleihung des Kardinaltitels an Johann Očko kurz vor dessen Ableben im Januar 1380. Ein idealisiertes Abbild zeigt das Motivbild des Prager Metropoliten, um 1370 von einem unbekanntem böhmischen Künstler gemalt und ursprünglich für die neugeweihte Kapelle der bischöflichen Burg in Raudnitz bestimmt. Auch wenn es keine Anzeichen dafür gibt, dass Johann Očko literarisch aktiv gewesen wäre und die narrativen Quellen wenig zu seinem Persönlichkeitsprofil beitragen können, spricht sein dargestelltes und kontextualisiertes – mitunter steingewordenes – Wirken (und Nachwirken) für sich. Dies ist das Verdienst der Autorin, die ein mit mehr als 600 Fußnoten versehenes, anschauliches Lebensbild des zweiten Prager Erzbischofs zeichnet.

Habent sua fata libelli. Das gilt auch für die vorliegende Biografie, die postum 2024 erschienen ist, und an deren Veröffentlichung zahlreiche Personen mitgewirkt haben, unter denen besonders der Schüler Zdeňka Hledíkováš, Jan Hrdina, zu nennen ist, der das Manuskript kritisch gelesen, für den Druck vorbereitet hat und zugleich eine einfühlsame Würdigung von Leben und Werk der tschechischen Mediävistin (S. 248-255) vornimmt.

Leipzig

Thomas Krzenck